

Peter Potthoff
Psychoanalytische Feldtheorien

Das Anliegen der Buchreihe BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert: Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – wie beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W. R. D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturalistischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wiederaufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapie-Erfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE
HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Peter Potthoff

Psychoanalytische Feldtheorien

**Auf dem Weg zu einem
schulenübergreifenden Paradigma**

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2022 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gießen

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Paul Klee, *Gartenanlage in Felsen*, 1925

Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen

von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

ISBN 978-3-8379-3183-9 (Print)

ISBN 978-3-8379-7905-3 (E-Book-PDF)

Inhalt

Einleitung	7
Warum Feldtheorie?	11
Feldtheorien in den Sozialwissenschaften und in der Gruppenanalyse	17
Kurt Lewin als Begründer der Feldtheorie in den Sozialwissenschaften	17
Feldmodell und Gruppentheorie	21
Die Entwicklung der psychoanalytischen Feldtheorien	35
Madeleine und Willy Baranger: »Die analytische Situation als dynamisches Feld«	35
Die Postbionianische Feldtheorie (BFT)	46
Das Nordamerikanische Feldmodell	52
Gemeinsamkeiten und Unterschiede der psychoanalytischen Feldmodelle	65
Gemeinsamkeiten	65
Unterschiede	67
Die Position des Analytikers	72
Behandlungsziele	76
Ausblick: <i>Eine</i> Feldtheorie oder viele?	77
Literatur	83

Einleitung

Bis in die 1950er Jahre präsentierte sich der psychoanalytische Mainstream zwar uneinheitlich, aber doch auf einige wenige große Schulrichtungen begrenzt: Freudianer, Kleinianer und Ich-Psychologen¹. In Frankreich orientierten sich die meisten Psychoanalytiker an der Freud'schen Psychoanalyse in ihrer ursprünglichen Form; mit Lacan kam es aber zu einer wesentlichen ersten Abspaltung. Außerhalb des Mainstreams hatte sich die Interpersonale Psychoanalyse außerhalb und in deutlicher Abgrenzung zum Mainstream entwickelt und vor allem Gedanken des Psychiaters Sullivan aufgegriffen; dazu wurde die Amerikanische Psychoanalytische Vereinigung von mehreren Abspaltungswellen erfasst.

Seit dem Ende der 1950er Jahre setzte dann eine weitere Auffächerung ein, die durch die Erfordernisse einer sich verändernden Praxis und eine gewandelte Auffassung vom wissenschaftlichen Status der Psychoanalyse bestimmt war. Störungen außerhalb des Spektrums der von Freud beschriebenen Übertragungsneurosen, die vorher oft als unanalysierbar galten, rückten in das Zentrum des klinischen Interesses: »narzisstische Störungen« (Kohut, Kernberg), »Grenzfälle« (Green), »Borderline-Störungen«

1 Der vorliegende Text verzichtet aus Gründen der Lesbarkeit auf gegenderte Formen und verwendet mit Blick auf Personenbezeichnungen stattdessen die maskuline Form, wobei ausdrücklich sämtliche Geschlechter mitgemeint und angesprochen sind.

(Kernberg), »Als-ob-Persönlichkeiten« (Deutsch), »Pathologien des Falschen Selbst« (Winnicott) und – wenn auch insgesamt weniger erforscht – schizophrene und schizoaffektive Psychosen (Fromm-Reichmann, Searles, Rosenfeld). Neben der klassischen Triebtheorie und ihren Ich-psychologischen Erweiterungen entwickelten sich die verschiedenen Richtungen der Objektbeziehungstheorie, die das motivationale Primat der Triebe relativierten oder ganz ablehnten (Winnicott, Fairbairn). Die klassische Metapsychologie wurde kritisiert und zum Teil als mechanistisch-irrelevant abgelehnt (Grünbaum, G. S. Klein), das von Freud und vor allem Hartmann aufgestellte Postulat, die Psychoanalyse sei als Naturwissenschaft zu verstehen, zunehmend infrage gestellt. Den neuen Theorien war gemeinsam, dass sie kreative Entwicklungen anstießen, die Behandlungsmöglichkeiten beträchtlich erweiterten, aufgrund ihrer sehr unterschiedlichen theoretischen und klinischen Annahmen aber auch die Verständigung unter den Psychoanalytikern zunehmend erschwerten. Dabei entwickelte sich zunehmend eine babylonische Sprachverwirrung der Psychoanalyse. Manche der neuen Theorien setzten an Teilbereichen der traditionellen Theorie an und entwickelten zunächst partiell neue Vorstellungen, um bestimmten Patientengruppen gerechtzuwerden, später weiteten sie dann ihre Theorie zu einem eigenständigen umfassenden Theoriegebäude aus. So entstand beispielsweise Kohuts Theorie des Selbst zunächst nur als Teiltheorie zum Verständnis narzisstischer Störungen, bis er schließlich eine Systematik schuf, der zufolge alle Pathologien als Störungen des Selbst verstanden werden können.

Eine neue Welle der Theorie-Entwicklung entstand in den 1980er und 1990er Jahren vor allem in den USA. Ausgangspunkt war – wie auch schon bei früheren Entwicklungen – eine zunehmende Unzufriedenheit mit der vorherrschenden Ich-Psychologie, die als mechanistisch, steril und zum Verständnis gerade kränkerer Patienten ungeeignet erschien. Neben der Selbstpsychologie entwickelten sich verschiedene überwiegend objektbeziehungs-

theoretisch ausgerichtete Strömungen: die Intersubjektivisten um Stolorow, die Entwicklungstheoretiker um Stern, Lachmann und Lichtenberg sowie die Relationale Psychoanalyse mit ihren Protagonisten Mitchell, Aron und Benjamin. Wesentliche Proponenten der Relationalen Psychoanalyse entstammten ursprünglich der Interpersonalen Psychoanalyse, die sich den Vorstellungen des psychoanalytischen Mainstreams langsam wieder etwas annäherte. Heute sind Interpersonal und Relational Psychoanalysis inhaltlich und teilweise auch organisatorisch relativ gut verbunden. Diese nordamerikanischen Schulrichtungen waren wesentliche Träger des *intersubjective turns*, der aber auch die traditionellen Schulrichtungen teilweise erfasst hat. Mit der Intersubjektiven Wende wurde bei allem Pluralismus auch ein gewisser gemeinsamer Boden offenbar, der der Zersplitterung der psychoanalytischen Landschaft entgegengesetzt zu wirken begann und dessen Auslotung vielleicht gerade erst beginnt.

Interessanterweise findet sich die intersubjektive Orientierung bereits im berühmten Receiver-Modell bei Freud (1912e, S. 381), der diese Richtung explizit aber nicht weiterverfolgte. Sein enger Mitarbeiter Ferenczi und dessen Schüler Balint begründeten aber bereits in den 1920er und 1930er Jahren eine zumindest stark intersubjektiv gefärbte frühe Objektbeziehungstheorie. Ferenczi traf wegen seiner Theorie der gegenseitigen Analyse (Dupont, 1988) der Bannstrahl Freuds, sodass seine wesentlichen Beiträge – oft auf dem Umweg über die neuen nordamerikanischen psychoanalytischen Schulen – erst Jahrzehnte später wieder Eingang in den Mainstream fanden. Insbesondere seine Arbeit »Sprachverwirrung zwischen den Erwachsenen und dem Kind (Die Sprache der Zärtlichkeit und der Leidenschaft)« von 1932 kann heute als ein allgemein anerkannter Klassiker der Literatur über sexuellen Missbrauch und die damit verbundene intersubjektive Situation (z.B. Übernahme der Schuld- und Schamgefühle des Täters durch das Opfer) betrachtet werden.

Als eine weitere Differenzierung und Ausweitung des intersub-

jektiven Paradigmas können nun die verschiedenen psychoanalytischen Feldtheorien verstanden werden, die durch den Feldgedanken der bis dato beschriebenen engen Verklammerung von Übertragung und Gegenübertragung durch die Konzeptualisierung weiterer Faktoren eine Tiefendimension hinzufügen (siehe Abschnitt »Warum Feldtheorie?«).

Der Feldgedanke hat sich – weitgehend unabhängig – in verschiedenen Regionen der Welt entwickelt. Er fand Eingang in die sich entwickelnde Theorie der Gruppentherapie in den 1950er Jahren, vor allem vertreten durch Bion und Foulkes. In Südamerika entwickelten die Barangers, fußend auf klinischen Ideen ihres Mentors Pichon-Rivière, des Sozialpsychologen Kurt Lewin und des Philosophen Merleau-Ponty, seit den 1950er Jahren ihre zunächst sehr kleinianisch ausgerichtete Feldtheorie. Seit den 1980er Jahren haben italienische Psychoanalytiker (vor allem Ferro und Civitarese) Überlegungen Bions mit den Konzepten der Barangers verbunden und die sogenannte »Postbionianische Feldtheorie« (BFT) entwickelt. In einem völlig anderen psychoanalytischen Klima entstanden die verschiedenen nordamerikanischen Objektbeziehungstheorien (Interpersonal Psychoanalysis, Intersubjektivismen, Relational Psychoanalysis und diejenigen Gruppierungen, die sich sehr stark an der empirischen Kleinkindforschung orientieren wie die Boston Study of Change Group um Daniel Stern oder die Theoretiker der Motivationalen Systeme um Joseph D. Lichtenberg), deren Vertreter – zum Teil in Verbindung mit der Britischen Objektbeziehungstheorie (Fairbairn, Winnicott) – eine Konzeption der psychoanalytischen Situation vorlegten, die zwar den Feld-Begriff nicht explizit verwendet, aber von einem ähnlichen Konstrukt ausgehen. Stephen Mitchell, einer der wichtigsten Relationalen Theoretiker, spricht beispielsweise von einer »relationalen Matrix«, deren Beschreibung den Feldgedanken aufnimmt.

Inzwischen hat sich zwischen Postbionianern und nordamerikanischen Theoretikern ein interessanter wissenschaftlicher Aus-

tausch entwickelt (D.B. Stern, 2013a, 2013b, 2020; Ferro & Civitarese, 2013; Brown, 2020). Zeitweilig hatte die amerikanische Psychoanalytikerin Montana Katz eine Gruppe organisiert, die sich für eine systematische Erforschung und Weiterentwicklung der Feldtheorien einsetzte und entsprechende Veröffentlichungen erarbeitet hat (Katz, 2013, 2017; Katz, Cassorla & Civitarese, 2017). Derzeit existiert diese Gruppe nicht mehr.² Ich werde im Weiteren einige der Überlegungen von Katz, Cassorla und Civitarese aufgreifen.

Das Anliegen dieses Buches ist es, die Entwicklung der Feldtheorie nachzuzeichnen, die wichtigsten Konzepte darzustellen und den aktuellen Diskussionsstand wiederzugeben. Zunächst wird der ursprüngliche Feldgedanke – wie ihn als erster Kurt Lewin entwickelt hat – dargestellt, dann die gruppenanalytische Version der Feldtheorie (Bion und Foulkes) sowie die drei psychoanalytischen Feldtheorien. Anschließend erfolgt ein Vergleich der Theorien. Zum Abschluss werden Überlegungen für eine weitere Entwicklung des Feldgedankens angestellt.

Warum Feldtheorie?

Der Feldgedanke stammt ursprünglich aus der Physik und bezeichnet abgegrenzte dreidimensionale Räume, in denen gerichtete anziehende oder abstoßende Kräfte wirksam werden (innerhalb eines Gravitations- bzw. elektromagnetischen Feldes). Vor allem Kurt Lewin übertrug den Feld-Begriff auf die Psychologie und verstand die motivationalen Kräfte des Subjekts und die auf das Subjekt einwirkenden physikalischen und sozialen Kräfte als Bestandteile eines psychologischen Feldes, das mithilfe mathema-

2 Persönliche Mitteilung von Guiseppe Civitarese. Mehrere Versuche meinerseits, mit Frau Katz direkt Kontakt aufzunehmen, sind leider gescheitert.